

## ZUM GELEIT

Gräbt das deutsche sTschüss%dem lokalen sPfiat%irgendwann ganz das Wasser ab? Wie können wir Zuwandernden die deutsche Sprache schmackhaft machen? Wie verändert sich Sprache in einer Welt, die von Bildern statt von Texten geprägt ist? Wie haben sich sprachliche Tabus in den letzten Jahren geändert? Die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut beschäftigt sich in ihrem Herbstprogramm mit dem Einfluss des modernen Lebens auf unsere Sprache.

Neben der Auseinandersetzung mit sprachlichen Themen bei Vorträgen und Diskussionen kommt aber auch der kreative Umgang mit Sprache nicht zu kurz. Vor einem Jahr wurde das sForum Text und Literatur%als gemeinsame Initiative von vier Südtiroler Kultur- und Bildungseinrichtungen ins Leben gerufen. Der große Erfolg dieser Seminarreihe hat uns selbst positiv überrascht. Auch zwei von den drei Seminaren in diesem Herbst sind bereits ausgebucht. Deshalb darf ich Ihnen vor allem das Seminar sAus Text wird Ton . eine Hörspielwerkstatt%ans Herz legen. Gemeinsam mit dem Hörspielregisseur Leonhard Koppelman und dem Autor Kurt Lanthaler werden die SeminarteilnehmerInnen an vier Tagen ein Kürzesthörspiel produzieren, das vom Rai Sender Bozen gesendet wird. Eine einmalige Gelegenheit!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre der neuen Sprach\_info und uns allen einen spannenden Herbst 2010.

Ihre

Monika Obrist  
Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

## NEUES AUS DER SPRACHSTELLE

### Erdäpfelsalat und Marmeladekrieg

Welche Rolle spielt das österreichische Deutsch in der EU? Und welche Rolle spielt es in Südtirol? Rudolf de Cillia führt in das Thema ein und stellt sich der Diskussion. ➔ Seite 2f.

Do., 21. Oktober, 20 Uhr Æ Bozen, Kolpinghaus

### Auch Mama lernt Deutsch

Welche Möglichkeiten der Sprachförderung bei MigrantInnen im außerschulischen Bereich gibt es? Rudolf de Cillia stellt mögliche Konzepte vor. ➔ Seite 4f.

Fr., 22. Oktober, 20 Uhr Æ Brixen, Cusanus Akademie

### Der Neger, das Fräulein und der Schwule

Gibt es heute noch so etwas wie sprachliche Tabus? Und wie haben sie sich in den letzten Jahren verändert? Rudolf Hoberg gibt Antwort. ➔ Seite 7.

Mi., 27. Oktober, 20 Uhr Æ Bozen, Waltherhaus

### Südtirols Mediensprache im Wandel

Mehr Bild, weniger Text, mehr Unterhaltung, weniger Information? Wie hat sich die Medienlandschaft verändert? Was bedeutet das für die Sprache? Thomas Schröder analysiert. ➔ Seite 8f.

Di., 9. November, 20 Uhr Æ Bozen, Landesbibliothek Teßmann

### Initiativen rund um die Sprache

Wissen Sie, welche Wörter das Deutsche aus dem Türkischen, dem Polnischen oder dem Haitischen entlehnt hat? Eine neue Reihe im Rai Sender Bozen gibt Auskunft. ➔ Seite 7.

### Forum Text und Literatur

Wie wird aus einem Text ein Hörspiel? Wie schreibt man einen literarischen Text und wie verleiht man ihm Spannung? Die neuen Seminare des sForums Text und Literatur%geben Antwort. ➔ Seite 10f.

## Erdäpfelsalat und Marmeladekrieg

*Deutsch ist nicht gleich Deutsch. Diese Tatsache ist durchaus von politischer Relevanz. »Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat« das versprach etwa der Wiener Bürgermeister auf großflächigen Plakaten vor der Volksabstimmung über den EU-Beitritt Österreichs im Juni 1994. Welche Rolle das österreichische Deutsch letztlich innerhalb der EU bekam, wie viele und welche Wörter ins Protokoll aufgenommen wurden und warum es im Jahr 2003 trotzdem zu einem »Marmeladekrieg« kam, darüber wird der Wiener Sprachwissenschaftler Rudolf de Cillia in einem Vortrag im Bozner Kolpinghaus sprechen. Vor allem aber wird es um die Frage nach den Zusammenhängen von Identität, Sprachwahl und Sprachpolitik gehen. Und welche Rolle spielt das österreichische Deutsch in Südtirol? Andrea Abel von der EURAC und Heidemaria Abfalterer haben die Verwendung von österreichischen Wörtern in Südtirol untersucht und werden sich an der Diskussion mit Rudolf de Cillia beteiligen. Ein Gespräch zum Thema vorab:*



Rudolf de Cillia (© Wilke)

**Bei den Beitrittsverhandlungen Österreichs zur Europäischen Union spielte auch das österreichische Deutsch eine Rolle. 23 Begriffe wurden 1994 in das sogenannte Protokoll Nr. 10 aufgenommen. Wer kam auf diese 23 Begriffe? War die Sprachwissenschaft in die Diskussion mit einbezogen?**

De Cillia: Die Sprachwissenschaft war nicht daran beteiligt. Die Begriffe wurden von Beamten des österreichischen Gesundheits- und des Landwirtschaftsministeriums ausgewählt. Die Beamten haben in mehreren Durchgängen eine Liste von bundesdeutschen Begriffen erstellt, die im EU-Recht damals bereits vorhanden waren und deren österreichische Entsprechungen hineinreklamiert werden sollten. Dazu wurden, wie mir ein beteiligter Beamter erzählt hat, Rechtstexte der EU mit österreichischen Texten verglichen. Es waren ursprünglich über hundert Begriffe, die dann durch irgendwelche seltsamen Verfahren auf 23 reduziert wur-

den. Dass es ausschließlich Begriffe aus dem Lebensmittelbereich sind, hat damit zu tun, dass die EU viele Bestimmungen hatte, die diesen Bereich betreffen.

**Hätte das Verwaltungsrecht mit seinen landesspezifischen Ausdrücken nicht auch einer Auseinandersetzung bedurft?**

De Cillia: Ja. Das wäre wichtig gewesen. Dass das nicht passiert ist, hängt damit zusammen, dass keine Wissenschaftler und auch keine Beamten etwa aus dem Bundeskanzleramt in die Sache involviert waren, sondern nur Leute aus den genannten Ministerien. Andererseits gab es schon vor dem EU-Beitritt ein Glossar von österreichischen Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsbegriffen, die sich von den bundesdeutschen Ausdrücken unterscheiden. Erstellt wurde es von Heidemarie Markhardt, die als Praktikantin beim Übersetzungsdienst der EU-Kommission arbeitete. Es gab also schon eine, wenn auch nicht publizierte, aber im Übersetzungsdienst vorhandene Liste, die nicht berücksichtigt wurde. Später ist das Glossar als »Wörterbuch der österreichischen Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsterminologie« erschienen.

**Kam es zu Rechtsstreitigkeiten aufgrund von Begriffen, die nicht übereinstimmten?**

De Cillia: Zu Rechtsstreitigkeiten nicht. Aber den Übersetzern und Übersetzerinnen und vor allem den Dolmetscherinnen, die ja sehr spontan reagieren müssen,

haben zumindest zu Beginn die Austriazismen Probleme bereitet. Das Glossar von Frau Markhardt war vielen eine Hilfe. Mittlerweile gibt es eine Terminologiedatenbank, in der man nachschauen kann. Darin sind auch Austriazismen gespeichert, um die sich eine Arbeitsgruppe kümmert, die im Bundeskanzleramt angesiedelt ist.

**Die österreichische Politik und auch die Medien haben dem Thema damals mit Slogans wie »Topfen bleibt Topfen! viel Raum gegeben. Welche Rolle spielt heute noch das Protokoll Nr. 10?**

De Cillia: Das Protokoll spielt heute in der öffentlichen Diskussion keine Rolle mehr. Es war damals offensichtlich eine Maßnahme des Identitätsmanagements. Die Politik hat erkannt, dass dieses Thema wichtig für die Menschen ist, deshalb hat man es benutzt, um die Österreicher für den EU-Beitritt zu gewinnen. »Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat« hat man in Wien plakatiert, oder »Alles bleibt wie es ist« bewusst mit scharfem s geschrieben.

Wenn dies ein sprachpolitisches Anliegen gewesen wäre, was ich nicht glaube, hätte man später Maßnahmen getroffen, um das österreichische Deutsch besser zu standardisieren und zu kodifizieren. Meiner Meinung nach war es eine reine Taktik zur Identitätsbildung.

**Später brach dann noch der »Marmeladekrieg« aus.**

De Cillia: Im Jahr 2003 hat die Kronen-Zeitung gemerkt, dass die Marmelade im Protokoll Nr. 10 fehlt. Deshalb hätten die österreichischen Produzenten ~~„Konfitüre“~~ oder ~~„Fruchtaufstrich“~~ anstatt ~~„Marmelade“~~ auf ihre Erzeugnisse schreiben müssen. Vierzehn Tage lang wurde in den Medien eine Kampagne rund um die Marmelade geführt. Die österreichische Politik hat sich für die Marmelade stark gemacht. 2004 gab es schließlich eine Novellierung der Marmelade-Konfitüre-Verordnung, so dass in Österreich weiterhin der Begriff Marmelade verwendet werden durfte, so wie Dänemark und Griechenland vorher schon Ausnahmeregelungen hatten. Es ging dabei um die Frage, ob nur Erzeugnisse aus Zitrusfrüchten als Marmelade bezeichnet werden dürfen oder auch andere. Das Wort Marmelade ist aber gar kein Austriazismus, sondern wird in Deutschland genauso verwendet. Ursprünglich kommt es aus dem Portugiesischen. Auch im ~~„Marmeladekrieg“~~ ging es mehr um Identitäts- und Medienpolitik als um Sprachpolitik. Eine große österreichische Zeitung hat gezeigt, wie sie mit dem Thema Sprache und Identität eine Kampagne führen kann.

**Von deutscher Seite wurden die Bemühungen um die Verankerung des österreichischen Deutsch vorwiegend belächelt, zum Teil auch kritisiert. Ist Ihrer Meinung nach in den letzten Jahren durch die Erarbeitung eines Variantenwörterbuchs das Verständnis für Deutsch als eine Sprache mit unterschiedlichen Zentren gewachsen oder ist**

**die Diskussion eher eine rein wissenschaftliche geblieben?**

De Cillia: Meiner Einschätzung nach hat das Thema keine Breitenwirkung. Wir haben 2005/2006 im Rahmen eines Projektes zur österreichischen Identität Gruppendiskussionen geführt und diese mit Ergebnissen aus dem Jahr 1995 verglichen. So wie damals ist auch heute den Menschen nicht bewusst, dass es eine eigene österreichische Sprachvarietät gibt. Sie haben kein Konzept dafür, um zwischen bundesdeutschem und österreichischem Deutsch unterscheiden zu können, obwohl es ihnen sehr wichtig ist. Dass in Deutschland, Österreich und der Schweiz zwar dieselbe Sprache gesprochen wird, aber dass es wichtige Unterschiede gibt, die sich auf der Ebene des Standards, der Hochsprache bewegen, diese Auffassung ist nur unter Wissenschaftlern vorhanden, und auch da nicht unter der Mehrheit der Wissenschaftler, glaube ich. Bei Lehrpersonen ist es nicht anders. Eine Studentin von mir hat vor kurzem eine Diplomarbeit über die Rolle des österreichischen Deutsch im Deutsch-als-Muttersprache-Unterricht abgeschlossen, und da zeigte sich, dass auch Lehrpersonen und Verfasser von Deutsch-Lehrbüchern häufig keine Vorstellung davon haben, auf welcher Ebene man die Unterschiede zuordnen kann, auf der Ebene der Hochsprache, des Dialekts oder der Umgangssprache.

**Die Grenzen sind aber fließend, oder? Ich denke etwa an**

**die „Ziechel“, die sich im Rechtschreib-Duden findet.**

De Cillia: Natürlich. Normierungen sind immer schwierig. Ich stelle aber immer wieder fest, dass die eigene Sprache von den Österreichern oft als dialektal und umgangssprachlich eingestuft wird. Das bundesdeutsche Deutsch wird als besser oder richtiger empfunden. So entsteht eine Art Minderwertigkeitskomplex. Es gibt auch Lehrpersonen, die Austriazismen als Fehler werten. Das hat der Sprachwissenschaftler Ulrich Ammon schon 1995 festgestellt. Es ist problematisch, wenn die äußere, die bundesdeutsche Norm, die im Duden kodifiziert ist, als die richtige angesehen und die eigene Variante dem Dialekt oder der Umgangssprache zugeschrieben wird.

**Welchen Einfluss haben die Medien?**

De Cillia: Die Medien und auch der Warenhandel nehmen natürlich Einfluss auf die Sprache. Dass sich in Österreich mittlerweile viele mit Tschüss verabschieden ist eine Tatsache, die manche verärgert, aber mich nicht verwundert. Wörter wie Kasten und Schrank werden mittlerweile parallel verwendet, wobei der Kasten eher österreichisch wäre. Ich habe zwar noch niemanden gehört, der statt vom Kaffeehägerl vom Kaffeebecher gesprochen hätte, aber in der Werbung kommt die Bezeichnung natürlich vor. Die Medien und auch die Produktbezeichnungen haben einen großen Einfluss auf das österreichische Deutsch.

#### **Vortrag und Diskussion:**

### **Erdäpfelsalat und Marmeladekrieg – Sprachpolitik und österreichisches Deutsch in der EU und in Südtirol**

**Donnerstag, 21. Oktober 2010, 20 Uhr – Bozen, Kolpinghaus, Adolph-Kolping-Straße 3**

**Referent:** Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

**Es diskutieren:** Dr. Andrea Abel (EURAC, Bozen), Dr. Heidemaria Abfalterer (Innsbruck)

**Eintritt frei**

Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und des Instituts für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit der Eurac.

## Auch Mama lernt Deutsch

*Die Integration von MigrantInnen ist nicht nur eine Aufgabe der Schule, sondern der ganzen Gesellschaft. Das Beherrschen der Landessprachen ist ein wichtiger Schritt in Richtung Integration. Doch was ist bei solchen Maßnahmen der Sprachförderung bei MigrantInnen im außerschulischen Bereich zu beachten? Warum verdient die Zielgruppe der Mütter besondere Aufmerksamkeit? Welche Rolle sollten die Erstsprachen der MigrantInnen und ihr kultureller Hintergrund spielen? Wie schafft man überhaupt Anreize für MigrantInnen, sich mit gleich mehreren Sprachen eines Landes auseinanderzusetzen? Sollte der Dialekt dabei auch eine Rolle spielen? Was kann über den klassischen Sprachunterricht hinaus gemacht werden? Der Wiener Sprachwissenschaftler Rudolf de Cillia wird bei einem Vortrag in der Brixner Cusanus Akademie auf die Erfahrungen mit Projekten wie »Mama lernt Deutsch« in Wien eingehen und aufzeigen, wie eine gelungene Sprachförderung bei MigrantInnen aussehen könnte. Anwesend sein werden außerdem Personen, die ähnliche Sprachförderprojekte in Südtirol betreuen. Ein Gespräch zum Thema vorab:*

**In Österreich gibt es eine Integrationsvereinbarung, die das Erlernen der deutschen Sprache für Neuzuwandernde verpflichtend macht. Was halten Sie davon?**

De Cillia: Ich glaube, dass diese Verpflichtungen in Österreich oder Deutschland nicht wirklich Maßnahmen der Sprachförderung sind, sondern eher symbolische Maßnahmen der Exklusions- bzw. Inklusionspolitik, da man auf diese Weise versucht, Zuwanderung zu steuern.

Aufgrund des geltenden EU-Rechtes kann man dies allerdings nur für Zuwanderer aus den sogenannten Drittländern, aus den Nicht-EWR-Staaten. In Österreich kommen aber mehr als zwei Drittel der Zuwanderer aus den EWR-Ländern. Im Jahr 2006 sind beispielsweise 85.000 Menschen zugewandert, aber nur 23.000 davon waren von der Integrationsvereinbarung betroffen.

Personen aus Rumänien, Estland oder Bulgarien kann man aufgrund des EU-Rechtes nicht zum Deutschlernen zwingen, Personen etwa aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei, also den Drittländern, zwingt man. In Anbetracht dieser Unterschiede müsste man Angebote schaffen, die freiwillig sind und auch angenommen werden.

**Wie sieht diese Integrationsvereinbarung aus?**

De Cillia: Sie gilt, wie gesagt, nur für Personen aus Drittländern

und beinhaltet, dass Personen, die sich länger als fünf Jahre oder dauerhaft in Österreich niederlassen wollen innerhalb von fünf Jahren einen Sprachkurs von 300 Stunden absolvieren und bei einem Deutschtest das Niveau A2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens nachweisen müssen.

Meist ist es der sogenannte ÖIF-Test beim Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF), es gelten aber auch Diplome des Österreichischen Sprachdiploms, des Goethe-Instituts oder anderer Weiterbildungseinrichtungen.

Die Hälfte dieser Kurskosten wird den Zuwanderern ersetzt, maximal 750 Euro. Wenn sie ihn innerhalb von zwei Jahren nicht schaffen, müssen sie die ganzen Kosten selbst bezahlen, also 1500 Euro. Das ist für Einwanderer aus niedrigen sozialen Schichten viel Geld.

Es gibt noch keine Evaluationen zu den Tests in Österreich. Man kann also noch nicht sagen, wie diese Maßnahmen greifen. Allerdings ist die letzte Instanz für die Beurteilung der Deutschkenntnisse nicht der Test, sondern die Bezirkshauptmannschaft. Es gibt einige Fälle in Österreich, wo Beamte den bestandenen Test nicht anerkannt und die Aufenthaltsbewilligung aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse abgelehnt haben.

**Wird darauf Rücksicht genommen, dass manche Zuwanderer erst Lesen und Schreiben lernen müssen?**

De Cillia: Ja. Für jene, die alphabetisiert werden müssen, gibt es ein Modul 1 mit 75 Stunden. Hier gibt es maximal 375 Euro Kurskostensersatz. Der Kurs sollte innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein. Wer das nicht schafft, zahlt wiederum das Doppelte. Jemanden in 75 Stunden zu alphabetisieren ist völlig unrealistisch. Vielleicht gelingt es bei Menschen, die mit einer anderen Schrift groß wurden und sich nun die lateinische Schrift aneignen. Mehr ist in 75 Stunden wohl nicht drinnen.

Nach der Alphabetisierung durch Modul 1 sollte der Sprachnachweis durch Modul 2 erfolgen. Dafür gibt man den Leuten insgesamt fünf Jahre Zeit.

**Zuwandernde sind nicht gleich Zuwandernde. Welche Unterschiede sollten in der Sprachförderung berücksichtigt werden?**

De Cillia: Wichtig ist es, sich die Zielgruppen möglichst genau anzuschauen, z. B. auf die Ausgangssprache zu achten, auf den Herkunftsbereich (z. B. islamisch, christlich-europäisch).

Frauen aus islamischen Familien dürfen abends oft nicht allein einen Kurs besuchen. Eine Antwort darauf waren z. B. die »Mama-lernt-Deutsch«-Kurse, die am Vormittag, also während die Kinder in der Schule sind, stattfinden und sich ausschließlich an Frauen richten. In gemischte Kurse würden viele islamische Frauen nicht gehen. Es braucht ein sehr niederschwelliges, ziel-



gruppenadäquates Angebot, das billig sein muss. Und ich glaube, dass freiwillige Kurse sehr gut angenommen werden. „Mama lernt Deutsch“ ist so ein Angebot. Gleich beim ersten Anlauf sind 100 Kurse zustande gekommen.

**Gibt es sonst noch etwas, was bei einem Kursangebot beachtet werden sollte?**

De Cillia: Ich glaube, dass die bisherige Bildungserfahrung der Menschen einbezogen werden muss. Jemand, der mit sechs Jahren Pflichtschule nach Österreich kommt, lernt anders als jemand, der eine höhere Ausbildung genossen und bereits Erfahrung im Erlernen von Sprachen hat. Deshalb sollte es unterschiedliche Angebote geben, die sich die Teilnehmenden nach ihren Bedürfnissen selbst aussuchen können.

**Wir haben bereits über das Projekt „Mama lernt Deutsch“ gesprochen. Was ist das Besondere daran?**

De Cillia: Der Unterricht für die Mütter findet statt, während die Kinder in der Schule oder im Kindergarten sind. Für kleinere Kinder wird eine Kinderbetreuung angeboten. In den Kursen werden Themen behandelt, welche für die Mütter wichtig sind. Ich selbst stand dieser Geschlechtertrennung im Kurs zuerst skeptisch gegenüber. Aber Interviews mit Kursteilnehmerinnen und -leiterinnen haben gezeigt, dass hier wirklich viele Dinge behandelt werden, die in einem gemischten Kurs nicht zur Sprache gekommen wären.

Nicht Sprachstrukturen und Vokabeln stehen im Vordergrund, sondern das Sprachhandlungskonzept. Das heißt, man geht auch raus aus dem Unterrichtsraum. z. B. auf das Arbeitsamt oder zum Arzt. und probiert dort das Sprachhandeln aus. Das wichtigste Ziel ist nicht, dass die Teilnehmerinnen möglichst gut und korrekt Deutsch lernen, sondern dass sie sich trauen, in der deutschen Sprache zu handeln. Die befragten Mütter erzählen, dass sie sich

dank „Mama lernt Deutsch“ trauen, mit der Straßenbahn durch Wien zu fahren, zum Arzt zu gehen oder in der Schule mit dem Lehrer ihres Kindes zu sprechen.



Frauen beim Sprachkurs „Mama lernt Deutsch“

**In Brixen gibt es das Projekt HIPPY, ein Programm das sich an Familien mit Vorschulkindern richtet und in Israel entwickelt wurde. Auch in Österreich hat man damit Erfahrungen gemacht, welche?**

De Cillia: Es ist ein sehr gutes Konzept. In Wien arbeitet man derzeit mit ca. 50 Familien, auch in Niederösterreich und Graz hat man damit begonnen. Es ist gut, dass bei diesem Projekt direkt zu den Familien gegangen wird, die Sprachförderung brauchen. Aufgrund der Kosten ist HIPPY aber als breitenwirksames Projekt wahrscheinlich nicht umsetzbar.

**In nahezu allen europäischen Ländern ist das Sparen angesagt. Wird das ein Aus für viele dieser Sprachförderprojekte bedeuten?**

De Cillia: Ich glaube nicht, dass man in Österreich noch reduzieren könnte, denn der Topf ist ohnehin so klein. Vielleicht in Deutschland, wo die Sprachkurse 600 bis 900 Stunden umfassen und vom Staat finanziert werden und wo teilweise auch Reisekosten an die Kursteilnehmer gezahlt werden. In Österreich müssen die Kurse ja mindestens zur Hälfte von den Teilnehmern bezahlt werden. Das ist für viele Familien eine große Hürde. Stellen Sie sich eine Familie vor, in der drei oder vier Personen diese Kurse besuchen

müssen. Das muss man sich erst einmal leisten können.

**Es gibt aber auch Projekte, die gar nicht viel Geld kosten. Ich denke z. B. an die Initiative der LesementorInnen, die es auch in Bruneck gibt. Freiwillige lesen dabei ein Mal wöchentlich Kindern von Einwanderern vor. Für wie sinnvoll halten Sie solche Initiativen?**

De Cillia: Der Zugang zur Sprache und zur Bildung über das Lesen und das Vorlesen ist ein sehr wichtiger. Das macht man im Idealfall ja auch in der Familie. Wichtig wäre, dass es auch ein Lesen in der Erstsprache gibt.

Eine österreichische Arbeitsgruppe hat vor Jahren eine Liste mit bekannten Kinderbüchern erstellt, die auch in anderen Sprachen erschienen sind, z. B. Bücher von Christine Nöstlinger, die auch auf Türkisch oder Serbokroatisch erschienen sind. ([www.buch-mehrsprachig.at](http://www.buch-mehrsprachig.at)) Es ist wichtig, dass dieser Zugang zur Literatur in beiden Sprachen erfolgt.

**Sollte man bei Sprachförderung vielleicht nicht nur an Sprachkurse denken? Der Verein „Frauen Nissal“ bietet in Bozen z. B. einen Kurs zum Erlernen des Fahrradfahrens für Ausländerinnen an. Dienen solche Initiativen ganz nebenbei auch der Sprachförderung?**

De Cillia: Umfassendere Formen von Sprachförderung sind sicher gefragt. Sprache lernt man nicht nur in Sprachkursen. Ein wichtiger Indikator für den natürlichen Spracherwerb ist der Kontakt zu den Einheimischen in der Freizeit und am Arbeitsplatz. Schon in den 70er-Jahren gab es große Studien z. B. zum Heidelberger Pidgin-Deutsch. Diese haben gezeigt, dass gerade der Kontakt in der Freizeit wichtig ist.

**Beginnt also alles schon mit der Schaffung von Wohnraum für Zuwanderer?**

De Cillia: Zu vermeiden ist natürlich eine Ghettoisierung. Das ist

in Wien durch die Aufnahme von Zuwanderern im geförderten Wohnbau oder Gemeindewohnbau großteils gelungen. Es gibt kaum reine Ausländer-Viertel. Außerdem gibt es Beamte, die bei Konflikten vermitteln. Die meisten Zuwanderer haben nicht die österreichische Staatsbürgerschaft, da diese nicht einfach zu bekommen ist. Deshalb ist es wichtig, auch Nicht-Österreicher in den geförderten Wohnbau oder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Und man sollte ihnen meiner Meinung nach auch das Kommunalwahlrecht geben. Das fördert die Integration.

**Südtirol ist ein mehrsprachiges Land. Wie kann man es Zuwandernden schmackhaft machen, gleich zwei Sprachen auf einmal zu lernen? Bräuchte es Ihrer Ansicht nach Kur-**

**se, in denen Deutsch und Italienisch parallel unterrichtet wird?**

De Cillia: Es wäre interessant so ein zweisprachiges Format zu entwickeln. Ich bin dagegen, dass man jemanden zu etwas zwingt. Freiwillig werden die Zuwanderer jene Sprache erlernen, die ihnen am Nächsten ist, die ihnen sinnvoll erscheint. So wie es in Österreich ist, dass alle denselben Sprachkurs besuchen müssen, egal welche Voraussetzungen sie mitbringen, welche Ausgangssprache sie haben, in welcher Situation sie leben, wofür sie die Sprache brauchen, das halte ich nicht für zielführend. Sinnvoller sind niederschwellige, zielgruppenadäquate, freiwillige, kostengünstige Angebote. Und nicht: ein Kurs für alle und den müsst ihr machen.

In Österreich stehen noch Verschlimmerungen bevor. Man will nämlich das einführen, was in Deutschland bereits praktiziert wird: Dort müssen Zuwanderer, die durch Familiennachzug ins Land kommen, bereits im Herkunftsland einen Deutschkurs machen und das Niveau A 1 nachweisen. Für solche Kurse müssen manche hunderte Kilometer reisen, auch muss man sie sich erst einmal leisten können. Das sind Exklusionsmaßnahmen, die meiner Meinung nach menschenrechtlich nicht vertretbar sind. Die Erfahrungen aus Deutschland zeigen, dass das schwerwiegende persönliche Folgen hat. Von Trennungen, Scheidungen, gar Selbstmorden wird berichtet.

**Vortrag:**

**Auch Mama lernt Deutsch – Möglichkeiten der Sprachförderung bei MigrantInnen im außerschulischen Bereich**

**Freitag, 22. Oktober 2010, 20 Uhr Ë Brixen, Cusanus Akademie**

**Referent:** Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

**Außerdem werden Personen anwesend sein, die Sprachförderprojekte für MigrantInnen in Südtirol betreuen.**

**Eintritt frei**

Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Cusanus Akademie Brixen

## SEITENBLICK

### „Voluntariat per le Llengües“ – Ich gebe mein Deutsch weiter



**Voluntariat**  
per les llengües

In Anlehnung an ein Projekt, das 1996 in Katalanien gestartet wurde, hat der Landesrat für italienische Kultur und Schule Christian Tommasini eine ganz besondere Initiative zur Förderung der Deutschkenntnisse bei der italienischsprachigen Bevölkerung in Südtirol ins Leben gerufen, nämlich die des Sprachvoluntariats.

Gesucht werden Personen, die fließend Deutsch sprechen und bereit sind, ihre Kenntnisse in lockeren Gesprächen weiterzugeben. Wer sich beteiligen möchte, sollte zehn Stunden seiner Zeit einer Person schenken, die ihre Deutschkenntnisse verbessern möchte. Die Rede ist nicht von einem „Sprachkurs“, sondern von Treffen in ungezwungener Atmosphäre, bei denen nur Deutsch gesprochen wird, und zwar je nach Wunsch des Lernenden Standarddeutsch oder Dialekt.

Mehr über das Projekt findet sich demnächst unter [www.infovol.it](http://www.infovol.it). Informationen erteilt das Amt für Zweisprachigkeit und Fremdsprachen. Ansprechpartnerin ist Michaela Tasca unter Tel. 0471-411272 (vormittags).

## \_\_\_ VERANSTALTUNGSHINWEIS

### Der Neger, das Fräulein und der Schwule

#### Tabuisierungen und Enttabuisierungen in der deutschen Gegenwartssprache



Rudolf Hoberg

Wie offen und enttabuisiert ist die deutschsprachige Gesellschaft eigentlich? Wie freimütig lässt sich über den Tod, die Religion, die Sexualität oder über politische und historische Fragen in der Öffentlichkeit sprechen? Wie haben sich Tabuthemen in den letzten Jahrzehnten verändert? Gibt es in Zeiten von Facebook und Ähnlichem überhaupt noch Tabus?

Rudolf Hoberg, Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Sprache und Professor für Deutsche Sprachwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt, beschäftigt sich mit diesen Fragen, die in der Sprachwissenschaft selbst ein Tabu zu sein scheinen oder zumindest kaum Beachtung finden.

Bei einem Vortrag im Bozner Waltherhaus wird er, ausgehend von einigen Beispielen, über die Begriffe Tabu und tabuisieren sprechen, insbesondere über die sexuelle Sprache als prototypischen Bereich.

Im Rahmen dieser Veranstaltung wird Dr. Josef Duregger, bislang Leiter des Zweiges Bozen der Gesellschaft für deutsche Sprache, seinen Vorsitz abgeben. Er tritt in den verdienten Ruhestand. Rudolf Hoberg wird sich nicht nur den Fragen nach sprachlichen Tabus stellen, sondern steht auch allen zur Verfügung, die mehr über die Arbeit der Gesellschaft für deutsche Sprache erfahren möchten. Der Zweig Bozen wird zukünftig von der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut betreut.

#### Vortrag:

#### Der Neger, das Fräulein und der Schwule – Tabuisierungen und Enttabuisierungen in der deutschen Gegenwartssprache

**Mittwoch, 27. Oktober 2010, 20 Uhr** • Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1

**Referent:** Univ.-Prof. Dr. Rudolf Hoberg, Gesellschaft für deutsche Sprache

**Eintritt frei**

Eine gemeinsame Veranstaltung der Gesellschaft für deutsche Sprache und der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut.

## \_\_\_ INITIATIVEN DER SPRACHSTELLE

➡ Wissen Sie, welche Wörter das Deutsche aus dem Türkischen, dem Arabischen oder gar dem Haitischen übernommen hat? Woher kommen Wörter wie Dolmetscher, Pogrom, Hängematte oder Mumie ursprünglich? Eine neue **Sendereihe im Rundfunk des Rai Senders Bozen**, die vom 4. bis 29. Oktober jeweils um 8.20 Uhr ausgestrahlt und von der Sprachstelle gestaltet wird, gibt Antworten auf diese Fragen. Sie werden staunen, woher manche unserer Wörter ursprünglich kommen.

➡ Die Speisekarte ist die Visitenkarte eines Gastbetriebs. Dass sie fehlerfrei ist, sollte daher ein Anliegen eines jeden Gastwirts sein. Die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut hat in Zusammenarbeit mit der Fachlehrerin Erika Ennemoser und der Abteilung deutsche und ladinische Berufsbildung eine Broschüre mit **10 Tipps zum Sprachgebrauch auf Menü- und Speisekarten** erarbeitet. Diese wird in den nächsten Monaten gedruckt und vorgestellt.

➡ Die Suche nach den **Wörtern und Unwörtern des Jahres in Südtirol** hat bereits Tradition. Auch im Jahr 2010 werden wir uns wieder auf die Suche machen. Erstmals werden wir auch den **Spruch des Jahres** küren. Wie Sie sich beteiligen können, erfahren Sie Ende des Jahres aus der lokalen Presse und über den Newsletter der Sprachstelle.



## Südtirols Mediensprache im Wandel

Das Erscheinungsbild von Zeitungen ändert sich ständig, auch in Südtirol. Doch wirken sich Gestaltungsänderungen auch auf die Texte aus? Hat eine zunehmende Boulevardisierung stattgefunden? Woran erkennt man eine solche sprachlich überhaupt? Haben jene Pessimisten Recht, die behaupten, dass mit der Mediensprache alles bergab geht? Oder ist durch die Neuerungen vielleicht sogar alles lesefreundlicher geworden? Thomas Schröder, Professor am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck, wird in einem Vortrag in der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann auf diese Fragen eingehen. Ein Gespräch mit dem Referenten vorab:



Thomas Schröder

### Welche sind die auffälligsten Veränderungen der Mediensprache in den letzten zwei Jahrzehnten?

Schröder: Alle Medien sind heute viel bunter, abwechslungsreicher, schneller als vor zwanzig Jahren. Für langatmige Erklärungen ist keine Zeit mehr, trockene Informationen gelten als langweilig. Wer das Interesse des Publikums gewinnen will, muss das, was er sagen will, einfach sagen, er muss es attraktiv und unterhaltsam gestalten, er muss schnell auf den Punkt kommen.

Journalisten müssen also pointierter formulieren, sie müssen Nachrichten mehr zuspitzen, aber sie müssen sich auch einfacher und konkreter ausdrücken. Die Anforderungen an einen präzisen und verantwortungsvollen Umgang mit Sprache sind dadurch nicht kleiner geworden, sondern eher noch gestiegen.

### Bei den Printmedien ist der Textanteil geringer geworden, der Bildanteil stark gestiegen. Kann man auch Veränderungen bei den Texten selbst feststellen? Sind Sätze kürzer geworden, einfacher?

Schröder: Es stimmt: Der Bildanteil ist in den Zeitungen überall stark angestiegen. Es sind aber nicht nur mehr und größere Bilder, sondern sie werden auch bewusster und vielfältiger eingesetzt. Ähnlich ist es auch bei den Texten. Es gibt neue Textsorten wie zum Beispiel die Teaser (Anreißer, die zum Weiterlesen verlocken sollen, Anm. d. Redaktion), die aus den Online-Medien übernommen wurden. Und man bemüht sich, abwechslungsreicher und attraktiver zu formulieren, um das Interesse der Leser und Leserinnen zu wecken. Dazu gehört auch, dass man sich um eine verständliche und weniger bürokratische Sprache bemüht. Das gelingt allerdings nicht immer: Gerade im Nachrichtenbereich sind die Sätze zwar ein wenig kürzer, aber damit nicht immer auch einfacher geworden.

### Liegen die (Süd)Tiroler Medien hier voll im Trend oder gibt es Unterschiede?

Schröder: Was den Gesamttrend angeht, so zeigt er sich in den deutschsprachigen Medien überall ganz ähnlich. Die Medien aus Tirol oder Südtirol machen hier keine Ausnahme. Alle Zeitungen, die wir untersucht haben, bringen heute mehr und größere Bilder, haben weniger und kürzere Texte und setzen auf eine rezipientennahe Gestaltung. Im Detail allerdings haben alle Zei-

tungen auch ihr spezifisches Profil und ihre eigenständigen Lösungen. Das gilt auch für Zeitungen aus Tirol und Südtirol. Sie haben sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre gravierend verändert, aber gleichzeitig haben sie doch auch ihren Charakter bewahrt.

### Es wird häufig von Boulevardisierung gesprochen. Was ist eigentlich charakteristisch für eine Boulevardisierung?

Schröder: Boulevardisierung meint, dass auch seriöse Medien sich an die Konzepte von Boulevardmedien annähern. Der entscheidende Punkt ist auch hier die Ausrichtung am Publikum: Politik zum Beispiel ist potenziell langweilig. Viel spannender sind Softnews: Nachrichten aus dem Leben der Reichen und Schönen, Verbrechen und Katastrophen. Politik ist auch kompliziert. vor allem, wenn es um die Hintergründe geht. Also werden die Dinge vereinfacht, aus dem Streit um unterschiedliche Programme wird das Duell zweier Personen.

Boulevardisierung bedeutet also: mehr Unterhaltung als Information, Emotionen statt Sachlichkeit, Oberfläche statt Hintergründen. Und was vielleicht das Schlimmste ist: Man kann sich nicht mehr darauf verlassen, dass Fakten auch wirklich Fakten sind.

### Wie beurteilen Sie diese Veränderungen? Ist alles schlechter geworden oder einfach lesefreundlicher?

Schröder: Beides ist richtig. Die Medien bemühen sich, den Wünschen, Interessen und Be-



dürfnissen ihrer Rezipienten und Rezipientinnen gerecht zu werden. Die besten Informationsangebote sind sinnlos, wenn sie nicht beim Publikum ankommen, wenn sie kein Interesse finden oder nicht verstanden werden. Deshalb ist es zum Beispiel sinnvoll, wenn ein schwieriges und abstraktes Thema wie die Wirtschaftskrise anschaulich und konkret aufbereitet wird. Man nimmt sich also eine Beispielfamilie und zeigt am Einzelfall, was die Krise im Alltag der Menschen bedeutet. Entscheidend ist nur, dass die Emotionalisierung, die damit einhergeht, nicht zum Selbstzweck wird. Hier liegt die Grenze zur Boulevardisierung und sie wird schnell überschritten.

### **Die Printmedien haben ja längst ihre Allmacht verloren. Wie haben sich Radio- und Fernsehnachrichten in den letzten Jahren verändert?**

Schröder: Auch im Radio und im Fernsehen gilt der allgemeine Beschleunigungstrend mit immer kürzeren Beiträgen und Informationshäppchen und mit dem Ziel einer möglichst abwechslungsreichen und kurzweiligen Präsentation. Radionachrichten werden teilweise mit Musik unterlegt, immer häufiger kommen O-Töne zum Einsatz, um das

Einerlei der Sprechermeldungen aufzulockern.

In den Fernsehnachrichten sind bewegte Bilder immer wichtiger geworden, die Beiträge sind durchwegs viel kürzer als früher. Allerdings gibt es in Deutschland und auch in Österreich immer noch starke Unterschiede zwischen den Nachrichten der öffentlich-rechtlichen Anbieter und denen des privat-kommerziellen Rundfunks.

### **Gibt es einen generellen Trend zu mehr Unterhaltung und weniger Information?**

Schröder: Wenn man die Medien insgesamt nimmt, hat der Anteil der Unterhaltung eindeutig zugenommen. Trotzdem gibt es überall, auch im Fernsehen, immer auch noch reichlich Information, übrigens auch in guter Qualität. Die wichtigste Frage ist, ob die Rezipienten dieses Angebot auch weiterhin nutzen. Immer mehr scheinen heute mit „gefühlter“ Information zufrieden zu sein. Und Unterhaltung ist ja auch an sich nichts Böses. Das Problem ist eher die sinkende Qualität der Unterhaltungsangebote. Aber auch hier muss man unterscheiden: Abseits des generellen Trends gibt es auch in der Unterhaltung immer noch Qualität. Wenn man das Fernsehen oder gar die Medien ins-

gesamt verteuert, schüttet man meiner Meinung nach das Kind mit dem Bade aus. Gerade wenn die Qualität insgesamt sinkt, muss man differenzieren, damit die weniger publikumswirksamen Angebote nicht untergehen.

### **Wie schätzen Sie die neuen Möglichkeiten im Internet, ich denke an Weblogs usw., ein? Hier kann ja jeder seine Meinung kundtun. Wird sich das auch auf die anderen Medien auswirken?**

Schröder: Das Internet hat mit Sicherheit einen riesigen Zugewinn an realer Meinungsfreiheit mit sich gebracht. In Staaten, die keine freie Meinungsäußerung kennen, ist das ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer demokratischeren Gesellschaft. Je freier und vielfältiger das Mediensystem ist, desto stärker kommt jedoch ein anderer Effekt zum Tragen. Es kommt zu einem Überangebot an Informationen und Meinungen, deren Qualität und Bedeutung von den Rezipienten nur schwer eingeschätzt werden kann. Die traditionellen Medien gewinnen an diesem Punkt wieder an Bedeutung, sie liefern ja auch im Internet die am stärksten rezipierten Angebote.

### **Vortrag: Südtirols Mediensprache im Wandel**

**Dienstag, 9. November 2010, 20 Uhr** Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann, A.-Diaz-Str. 8, Bozen  
**Referent:** Univ.-Prof. Dr. Thomas Schröder, Institut für Germanistik der Universität Innsbruck  
**Eintritt frei**

Eine gemeinsame Veranstaltung der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann

## Von Texten und Tönen

### Das „Forum Text und Literatur“ setzt seine Seminarreihe fort

*An alle, die gerne schreiben, kreativ mit Sprache umgehen und den Literaturbetrieb kennenlernen möchten, richten sich die Seminare des Forums Text und Literatur das von der Cusanus Akademie Brixen, dem Kreis Südtiroler Autorinnen und Autoren, der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und dem Verband der Volkshochschulen vor einem Jahr ins Leben gerufen wurde. Im Herbst 2010 wird die Reihe mit drei Seminaren fortgesetzt.*

### Aus Text wird Ton – Eine Hörspielwerkstatt



Leonhard Koppelman



Kurt Lanthaler

Wie wird aus einem erzählenden Text ein Hörspiel? Wie macht man aus den Figuren eines Textes lebendige Gestalten? Wie schafft man Atmosphäre? Wie setzt man eine Geräuschkulisse ein? Wie wählt man Hintergrundmusik aus? Was sollte man bei der Aufnahme im Studio beachten? Und wie schneidet man alles zu einem fertigen Hörspiel zusammen?

In dieser Werkstatt werden Sie am Beispiel eines Kürzesthörspiels alle Stationen einer Hörspielbearbeitung kennenlernen, von der Arbeit am Text bis zur Aufnahme und zum Schnitt. Bearbeitet wird ein Text des Autors Kurt Lanthaler, der während des Seminars anwesend ist. Das fertige Produkt wird vom Rai Sender Bozen ausgestrahlt.

Leonhard Koppelman hat bereits über 150 Hörspiele bearbeitet oder inszeniert und wurde für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Kurd-Laßwitz-Preis für seine Inszenierung von Michel Houellebecqs „Elementarteilchen“.

**Referent:** Leonhard Koppelman, Hörspielregisseur, Köln

außerdem anwesend: Kurt Lanthaler, Autor, Zürich und Berlin

**Ort:** Tag 1 und 2 . Bozen, VHS-Raum, Waltherhaus, Schlernstraße 1

Tag 3 und 4 . Bozen, Rai, Mazziniplatz 23

**Zeit:** Mittwoch 22. September bis Samstag 25. September, jeweils 9.30-18 Uhr

**Beitrag:** 350 "

**Anmeldung:** Tel. 0471-061444; Fax 0471-061445; [info@volkshochschule.it](mailto:info@volkshochschule.it)

**Anmeldeschluss:** 10. September 2010

**Maximal 10 TeilnehmerInnen!**

Eine Veranstaltung des Forums Text und Literatur in Zusammenarbeit mit dem Rai Sender Bozen

### Von der Idee zum Text – Ein kreatives Schreibseminar mit Sepp Mall



Sepp Mall

Das Schreibseminar mit dem Autor Sepp Mall richtet sich an alle, die Lust am literarischen Schreiben haben oder sie noch für sich entdecken möchten, die sich etwas Zeit für das eigene Schreiben nehmen wollen, in der Gruppe ihre eigenen Texte vorstellen und sich mit dem Feedback eines erfahrenen Autors auseinandersetzen wollen. Im Seminar geht es vor allem um die folgenden Punkte:

### **Kreativität entdecken**

Ein weißes Blatt Papier liegt vor mir, aber wie fange ich an? Der Autor Sepp Mall zeigt Ihnen, wie er es macht, was ihn zum Schreiben treibt, welche Schreibanlässe für ihn wichtig sind und wie man der eigenen Kreativität etwas auf die Sprünge helfen kann.

### **Gekonnt erzählen**

Schreiben ist ein kreativer Akt, zu einem guten Teil aber auch Handwerk, das man lernen kann. Wie entwickelt man Figuren? Wie baut man eine Erzählhandlung auf? Was macht ein gutes Gedicht aus? Wie bringt man Spannung in einen Text? Welche typischen Anfängerfehler gilt es zu vermeiden? Ein Patentrezept für erfolgreiches Schreiben gibt es nicht, aber in der Diskussion über Ihre Texte entstehen bestimmt viele Ideen und Anregungen.

### **Feinschliff am Text**

Das Bearbeiten und Korrigieren des Textes ist das Um und Auf beim Schreiben. Ein guter Text überzeugt vor allem durch seine präzise Sprache. Wie versetzt man einem Text den letzten Feinschliff? Braucht es so viele Adjektive? Was kann man weglassen, um mehr Wirkung zu erzielen? Am eigenen Text können Sie ausprobieren, welche ästhetische Wirkung Änderungen, Umstellungen oder Streichungen haben. und am Ende des Seminars ist dann vielleicht Ihr eigenes Werk fertig und gelungen.

**Referent:** Dr. Sepp Mall, Lehrer und Autor von Lyrik, Prosa und Hörspielen

**Zeit:** 3 Treffen: Samstag, 16. Oktober 2010, Samstag, 13. November 2010 und Samstag, 4. Dezember 2010, jeweils von 9.30-16.30 Uhr (davon 1,5 Stunden Mittagspause)

**Ort:** VHS-Raum, Waltherhaus, Schlernstraße 1, Bozen

**Beitrag:** 150 "

**Anmeldung:** Tel. 0471-061444; Fax 0471-061445; [info@volkshochschule.it](mailto:info@volkshochschule.it)

**Anmeldeschluss:** 6. Oktober 2010

**Maximal 12 TeilnehmerInnen!**

**Derzeit ausgebucht! Aufnahme in die Warteliste möglich.**

## **Vom Abenteuer Geschichten zu schreiben**



André Hille

Texte sind komplexe Gebilde, die auf verschiedenen Ebenen ihren Reiz entfalten können, sei es über eine spannende Geschichte, einzigartige Figuren oder eine fesselnde Sprache. Jeder Text hat seine Stärken und Schwächen, reif wird ein Text allerdings erst, wenn man die Stärken ausbaut und an den Schwächen arbeitet. In diesem Seminar werden wir uns vor allem der Dramaturgie widmen. also Fragen wie: Wie baut man einen spannenden Plot auf? Wie hält man die Spannung von Anfang bis Ende? Was ist ein Konflikt und was ein Charakter? Wie findet man einen fesselnden ersten Satz? - ohne dabei die anderen wichtigen Aspekte des Textes (Thema, Figuren, Sprache) aus den Augen zu verlieren.

**Referent:** André Hille, Leipzig. Autor, Lektor, Journalist, Gründer und Inhaber der Leipziger Autorenschule Textmanufaktur

**Zeit:** Freitag, 5. November 2010, 16-22 Uhr und Samstag, 6. November 2010, 9-17 Uhr

**Ort:** Cusanus Akademie, Brixen

**Beitrag:** 90 "

**Anmeldung:** Tel. 0472-832204; Fax 0472-837554; [info@cusanus.bz.it](mailto:info@cusanus.bz.it)

**Anmeldeschluss:** 29. Oktober 2010

**Maximal 14 TeilnehmerInnen!**

**Derzeit ausgebucht! Aufnahme in die Warteliste möglich.**

## SEMINAR

### Fokus Sprache: Schritt für Schritt zum guten Text im Berufsleben

Wer beruflich Texte schreibt, möchte gelesen und verstanden werden und vielleicht noch ein bisschen mehr damit bewirken. Das gilt für einen Geschäftsbrief, eine Produktbeschreibung oder eine Gebrauchsanweisung gleichermaßen. Die Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Verband der Volkshochschulen Südtirols bieten in der Reihe „Fokus Sprache“ ein Seminar an, das beim Schreiben solcher Berufstexte helfen soll und auf folgende Aspekte eingeht:

- Welche Fragen sollten geklärt sein, bevor man mit dem Schreiben beginnt?
- Wie formuliert man klar und verständlich?
- Welche Floskeln sollte man vermeiden?
- Wie kann man Neugierde wecken?
- Welche Rolle spielt die Gestaltung eines Textes?
- Welche Hilfsmittel stehen bei Zweifelsfällen der deutschen Sprache zur Verfügung?
- Welche sprachlichen Besonderheiten gilt es in Südtirol zu berücksichtigen?

Anhand von Übungen wird das Gelernte im Seminar auch angewendet.

Das Seminar richtet sich an alle, die beruflich Texte schreiben, ihren Stil verbessern und dadurch mehr erreichen möchten.

**Referentin:** Dr. Monika Obrist, Leiterin der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

**Ort:** Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1

**Zeit:** Dienstag, 23. November 2010 und Dienstag, 30. November 2010, jeweils 18-21 Uhr, 2 Treffen

**Beitrag:** 40 "

**Anmeldung:** 0471-061444; info@volkshochschule.it

Eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Verbandes der Volkshochschulen Südtirols und der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut

## TERMINE ZUM THEMA SPRACHE (EINE AUSWAHL)

Bitte beachten Sie auch die Angebote folgender Veranstalter (Termine und nähere Informationen erfragen Sie bitte dort):

### ➔ Amt für audiovisuelle Medien ([www.provinz.bz.it/kulturabteilung/av-medien](http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/av-medien))

- Werden wir von den Medien manipuliert?
- Leserbrief: Die Stimme aus dem Volk
- Hurra ich bin Journalist . Schüler- oder Kinderzeitungen gestalten

### ➔ Cusanus Akademie Brixen ([www.cusanus.bz.it](http://www.cusanus.bz.it))

- Zweitspracherwerb im Kindergarten
- Einführung in die Gewaltfreie Kommunikation nach M. Rosenberg
- Bei mir bleiben Sie dran! Vom roten Faden der Kommunikation
- Kommunikationslehrgang

### ➔ Bildungshaus Kloster Neustift ([www.kloster-neustift.it](http://www.kloster-neustift.it))

- Der sanfte Weg aus dem kindlichen Stottern
- Schritte zum guten Sprechen I und II

### ➔ Haus der Familie Lichtenstern ([www.hdf.it](http://www.hdf.it))

- STIMMige Tage
- Diverse Seminare im Bereich Leseförderung für Kinder

### ➔ KVV ([www.kvv.org](http://www.kvv.org))

- Rhetorikseminar: Überzeugend sprechen und präsentieren (Bozen und Schlanders)
- Kinder in der Erziehung mit Sprache stärken (Bruneck)

### ➔ Lichtenburg Nals ([www.lichtenburg.it](http://www.lichtenburg.it))

- Lehrgang: Kreative Schreibwerkstatt
- Acht goldene Regeln für eine faire Kommunikation



- Heilinstrument Stimme
- Wir sprechen miteinander, auch ohne Worte
- Selbsterlebtes, Selbstgeschriebenes, Selbsterfundenes . Kreatives Schreiben mit Friedrich Hahn
- Leselounge in der Lichtenburg

#### ➤ **Urania Meran ([www.uranian-meran.it](http://www.uranian-meran.it))**

- Sprache gestaltet Beziehung . Vom aktiven Zuhören zur bewussten Erweiterung des Sprachrepertoires
- Wenn die Sprache stolpert . Stottern bei Kleinkindern
- Körper und Stimme

#### ➤ **Verband der Volkshochschulen ([www.volkshochschule.it](http://www.volkshochschule.it))**

- Autobiographisches Schreiben (Eppan)
- Das Interview: Vom Interviewen und Interviewt Werden (Bozen und Bruneck)
- Literatur-Werkstatt (Bozen), Literaturreise (Lana)
- Einfach ö Schreiben . Kreative Schreibwerkstatt (Brixen)

## \_\_\_\_\_ **BÜCHER über SPRACHE**

### **Zwei neue Bücher zu Lese- und Rechtschreibproblemen bei Kindern**



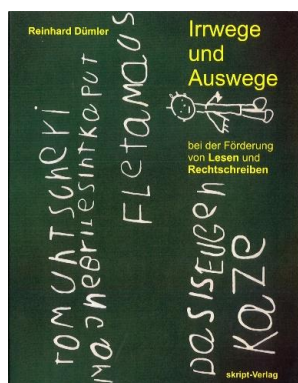
Bereits mehrmals war Reinhard Dümmler als Referent für die Sprachstelle in Südtirol. Die Prävention von Lern- und Sprachstörungen ist Schwerpunkt seiner Arbeit. In zwei neuen Büchern setzt er sich mit dem Thema Lese- und Rechtschreibstörungen bzw. . schwächen auseinander, wobei Dümmler dafür plädiert, die übliche Unterscheidung zwischen einer Schwäche und einer Störung aufzugeben und vielmehr jene Aspekte zu betrachten, die den Schriftspracherwerb eines Kindes beeinflussen:

- Einflüsse aus Familie und Umwelt
- die individuelle Entwicklung des Kindes
- Einflüsse des Unterrichts
- die individuelle Begabung des Kindes

Das Buch **Lese- und Rechtschreibproblemen vorbeugen** (Persen Verlag 2010) richtet sich an Lehrpersonen. Viele Aspekte, wie z. B. das Einschulungsscreening zur Feststellung der Schulreife eines Kindes und natürlich die vielen Merkblätter für die Eltern sind mit Sicherheit auch für Eltern von Kindern interessant, die demnächst einschulen oder Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben. Dümmler gibt den Lesern *Bausteine für das Fundament* (z. B. Welche Fähigkeiten sollten Kinder bei der Einschulung haben? Wie wirkt sich Linkshändigkeit aus? Welche Sitzordnung ist die richtige?), *Bausteine für den Aufbau* (z. B. Wie wirkt man Sprachverständnisstörungen entgegen? Was ist bei Migrantenkindern zu beachten? Warum sind genügend Wasser und Bewegung wichtig?) sowie *Bausteine für die Reparatur* in die Hand (z. B. Wie erkennt man Sprach- oder Lateralitätsstörungen? Wie erkennt man, wo eine Reparatur nötig ist?)

Das Buch **Irrwege und Auswege bei der Förderung von Lesen und Rechtschreiben** (Skript-Verlag 2010) richtet sich an alle, die sich mehr Hintergrundwissen zum Thema verschaffen und vor allem mehr (kritischen) Durchblick im Dschungel der vielen Förderungsangebote und Meinungen erlangen möchten. Neben den Themen, die auch im ersten Buch behandelt werden, findet sich auch die Auseinandersetzung mit der Bedeutung frühkindlicher Reflexe, eine Vertiefung des Themas Lateralität sowie eine Einführung in die pädagogische Kinesiologie mit Anleitung zum Muskeltesten.

Reinhard Dümmler wird zusammen mit Margit Jäcklein im April 2011 einen Vortrag und ein Seminar in Bozen halten. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe der Sprach\_info.



## \_\_\_\_\_ **IMPRESSUM**

### **Sprachstelle** im Südtiroler KULTURinstitut

Schlernstr. 1, I- 39100 Bozen  
Redaktion: Monika Obrist  
Tel: ++39 0471 313820  
Fax: ++39 0471 313888  
[sprache@kulturinstitut.org](mailto:sprache@kulturinstitut.org)  
[www.kulturinstitut.org](http://www.kulturinstitut.org)

Mit freundlicher Unterstützung:

